

Am 26.06.2025 fand in der St. Martin-Kirche ein ganz besonderer Vortragsabend statt. Der Heiligenstädter Geschichts- und Museumsverein hatte in Kooperation mit dem Literaturverein Theodor-Storm zu einem Vortrag zum 200. Jahrestag der Taufe Heinrich Heine in Heiligenstadt geladen. Nach einem Musikstück von Thomas Möller, der auch die musikalische Umrahmung übernahm, begrüßte der Vorsitzende des HGMV die zahlreichen Gäste.



Heine hat die einzelnen Stationen seines Lebens, in seinen Werken und Briefen vielfach erwähnt - nur Heiligenstadt nicht.

Und dabei gehört doch Heiligenstadt durch den 28. Juni 1825 zu den wichtigsten Orten in seinem Leben. Er traf damals heimlich als Harry Heine in Heiligenstadt ein und verließ es nach der Taufe als Christian Johann Heinrich Heine wieder.

Den Namen Heinrich Heine kennt heute fast jeder, denn mit diesem Namen wurde er berühmt. Doch über die Gründe seiner Konversion legt sich ein Mantel des Schweigens.

Nun am Vorabend seiner Taufe im Pfarrhaus von Superintendent Gottlob Christian Grimm, vor 200 Jahren, wollten Sigrid Seifert und Pfarrer Johannes Möller den vielen Gästen diesen Menschen und Dichter etwas näherbringen.

Sigrid Seifert begann mit den Daten und Stationen seines Lebens. Am 13. Dezember 1797 als Harry Heine in Düsseldorf, als ältestes von vier Kindern des Tuchhändlers Samson Heine und dessen Frau Betty geboren. Er wuchs in einem Elternhaus der jüdischen Aufklärung auf, und besuchte christliche Schulen.

Im Jahr 1814 verließ Heine das Lyzeum ohne Abgangszeugnis, da er sich, der Familientradition folgend, an einer Handelsschule auf einen kaufmännischen Beruf vorbereiten sollte.

In den Jahren 1815 und 1816 arbeitete Heine als Volontär zunächst bei dem Frankfurter Bankier Rindskopff. Damals lernte er in der Frankfurter Judengasse das bedrückende und ihm bis dahin fremde Ghettoesein vieler ärmerer Juden kennen. Heine und sein Vater besuchten damals auch die Frankfurter Freimaurerloge „Zur aufgehenden Morgenröte“. Unter den Freimaurern erfuhren sie die gesellschaftliche Anerkennung, die ihnen als Juden ansonsten oft verwehrt blieb. 1816 wechselte er ins Bankhaus seines wohlhabenden Onkels Salomon Heine in Hamburg. Dieser war, im Gegensatz zu seinem Bruder Samson, geschäftlich höchst erfolgreich und mehrfacher Millionär. Er unterstützte

Heine, hatte aber wenig Verständnis für dessen literarisches Interesse. Ein überlieferter Ausspruch von ihm lautet: „Hätt' er gelernt was Rechtes, müsst er nicht schreiben Bücher.“

Da Heine weder Neigung noch Talent für Geldgeschäfte mitbrachte, richtete sein Onkel ihm schließlich 1818 ein Tuchgeschäft in Hamburg ein. Aber „Harry Heine & Comp.“ musste bereits 1819 Konkurs anmelden. Heine hatte sich schon damals lieber der Dichtkunst gewidmet.

Auf Drängen Heines gab Salomon Heine schließlich nach und ermöglichte seinem Neffen ein Studium fernab von Hamburg. 1819 nahm Heine das Studium der Rechtswissenschaft an der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn auf.

Im Wintersemester 1820/21 ging er an die Georg-August-Universität Göttingen, die er aber wenige Wochen nach seiner Ankunft wieder verlassen musste. Der Universitätsleitung war zu Ohren gekommen, dass Heine seinen Kommilitonen Wilhelm Wibel wegen einer Beleidigung zum Duell gefordert hatte.

Heine wechselte an die Berliner Universität, wo er von 1821 bis 1823 studierte und unter anderem Vorlesungen von Georg Wilhelm Friedrich Hegel hörte. Dessen Philosophie prägte das Geschichtsverständnis und die Kunsttheorie Heines.

Während seiner Berliner Zeit debütierte Heine als Buchautor. Anfang 1822 erschienen in der Maurerschen Buchhandlung seine Gedichte und 1823 im Verlag Dümmler die Tragödien, nebst einem lyrischen Intermezzo.

Im Jahr 1824 kehrte Heine nach Göttingen zurück und promovierte im Juli 1825 zum Doktor der Rechte. Am 28. Juni 1825 ließ sich Harry Heine in Heiligenstadt evangelisch-lutherisch taufen und nahm die Vornamen Christian Johann Heinrich an. Um die Konversion zum Christentum geheim zu halten, wurde er nicht in der Kirche getauft, sondern in der Wohnung des Superintendent Gottlob Christian Grimm mit dem Taufpaten als einzigem Zeugen.

Nun übernahm Pfarrer Johannes Möller das Wort und berichtete über die Taufe, das Verhältnis zu Pfarrer Grimm und über die vermuteten Gründe der Konversion.

Am Ende des Vortrages las Sigrid Seifert noch einige Passagen aus der „Harzreise“.

Mit einem Gedicht von Heinrich Heine endete dieser sehr interessante literarisch-musikalische Abend:

Wo?

Wo wird einst des Wandermüden
Letzte Ruhestätte sein?
Unter Palmen in dem Süden?
Unter Linden an dem Rhein?
Werd' ich wo in einer Wüste
Eingeschartt von fremder Hand?

Oder ruh' ich an der Küste
Eines Meeres in dem Sand?
Immerhin! Mich wird umgeben
Gotteshimmel, dort wie hier,
Und als Totenlampen schweben
Nachts die Sterne über mir.



Zum Schluss übergab der Vorsitzende des HGMV noch an Sigrid Seifert, Pfarrer Johannes Möller und dem Gitarristen Thomas Möller ein kleines Präsent als Dankeschön.